

FAKTENBLATT

KONSUM UND MODE

KONSUM

Schweizerinnen und Schweizer gaben im Jahr 2016 monatlich 5'310.- für Konsum aus, 3.8% davon (210.-) für Kleider und Schuhe. Pro Jahr kaufen sie 6-7 Paare Schuhe und geben dafür pro Monat Fr. 42.- aus. 1938 lagen die monatlichen Ausgaben für Schuhe bei Fr. 6.50, für Schuhreparaturen Fr. 3.10. Heute sind es gerade noch Fr. 1.50, obwohl die durchschnittlichen Haushaltsausgaben seither mehr als 20-fach zugenommen haben.

(BFS; Public Eye: Das steckt in Ihren Schuhen, 2017)

PRODUKTION UND WERTSCHÖPFUNG

Die Bekleidungsindustrie ist sehr arbeitsintensiv, zusammen mit der Textilindustrie (z.B. Bettwäsche, Vorhänge etc.) und der Schuhindustrie zählt sie weltweit rund **60 Mio.** Beschäftigte.

(Public Eye, Mode – ein globales Geschäft, 2016)

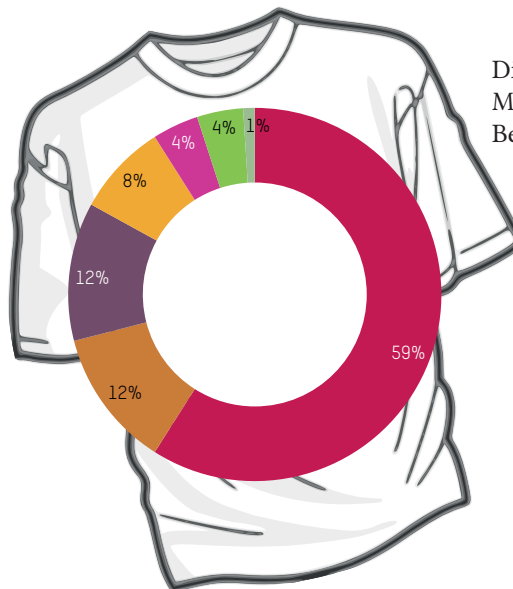
In der Schweiz waren Ende des 18. Jahrhunderts Zehntausende in der Textilindustrie tätig, vorab in Heimarbeit. Die Schweizer Schuhindustrie war Anfang des 20. Jahrhunderts die grösste der Welt. Seit den 1960er-Jahren gab es mehrere Verlagerungsschübe der Produktionsstätten weg von Europa. 2013 wurden **59.4%** der weltweiten Bekleidungsexportgüter in Asien hergestellt. Billige und mittelpreisige Massenware kommt fast ausschliesslich aus Asien.

(Historisches Lexikon der Schweiz www.hls.ch; Public Eye: Mode – ein globales Geschäft, 2016; Lehrmittel Querblicke, 2016)

Die Gesamtwertschöpfung, die durch die Nachfrage Schweizer Haushalte nach Kleidern, Textilien und Schuhen ausgelöst wird, beträgt **9.3 Mia. Fr.** Davon gehen 40% zu Gunsten des Schweizer Vertriebs und Verkaufs im Inland (Gross-/Detailhandel, inländische Lieferketten).

(BAFU, Umweltatlas Lieferketten Schweiz, 2019)

WOHIN FLIESST DAS GELD, DAS EIN T-SHIRT KOSTET?



- Einzelhandel
- Profit für Marke
- Materialkosten
- Transportkosten
- Zwischenhändler/-innen
- Fabrikprofit
- Fixkosten

An einem T-Shirt von 29 Fr. verdient eine Näherin im Durchschnitt 18 Rp. (0.6%)

(Public Eye, Engagiert für faire Mode, 2017)

96% der durch den Schweizer Konsum an Kleidern und Schuhen ausgelösten Umweltbelastung fallen im Ausland an.

ENTSORGUNG

Von den 36'000 Tonnen Altkleidern, die jährlich in der Schweiz gesammelt werden, werden **65%** wiederverwertet. Ein Teil davon kommt in den Secondhandkreislauf, der andere wird als Rohstoff z.B. für Putzlappen oder Dämmmaterial für die Industrie verkauft. Der Rest (35%) landet im Abfall.

(Public Eye, 2018)

SOZIALE UND WIRTSCHAFTLICHE FOLGEN

Die grössten Missstände hinsichtlich Menschen- und Arbeitsrechte in der Bekleidungsindustrie sind:

- tiefe, nicht existenzsichernde, Löhne (vgl. «Definitionen»)
- Unterdrückung der Gewerkschaften
- fehlende oder schwache Transparenz, undurchsichtige Lieferketten
- informelle Arbeitsverhältnisse, fehlende Verträge
- überlange Arbeitstage
- Gesundheitsgefährdende Arbeiten und Arbeitsbedingungen (Chemikalien, Gebäudesicherheit, etc.)

(Public Eye, div. Quellen, 2019)

UMWELTFOLGEN

In der Bekleidungsindustrie kommt in extremer Form zum Ausdruck, dass Umwelt- und Sozialkosten externalisiert werden und weltweit höchst ungleich verteilt sind (vgl. «Definitionen»).

Bei keinem anderen Konsumbereich wie z.B. Wohnen, Mobilität oder Ernährung ist der Auslandanteil so hoch. Die Belastung liegt weit über der ökologischen Belastungsgrenze. Der Treibhausgas-Fussabdruck des Schweizer Bekleidungskonsums müsste um **75%** gesenkt werden, um ein umweltverträgliches Level zu erreichen.

DEFINITIONEN

MINDESTLOHN UND EXISTENZLOHN

Der Mindestlohn ist gesetzlich verankert und daher klar definiert. Er variiert je nach Branche und Region. In den Produktionsländern der Bekleidungsindustrie liegt der Mindestlohn weit unter dem Existenzminimum. Um mit dem Mindestlohn alle anfallenden Haushaltsausgaben tätigen zu können, würde es Näherinnen beispielsweise in Bangladesch oder Rumänien nicht einmal dann reichen, wenn sie Tag und Nacht durchgehend arbeiten würden. Vor diesem Hintergrund steht die Forderung nach einem Existenzlohn, einem Lohn, der zum Leben reicht. Gemäss Clean Clothes Campaign (CCC) hat der Existenzlohn folgende Eigenschaften:

- gilt für alle Arbeiter/-innen. Somit gibt es keinen tieferen Lohn als den Existenzlohn.
- wird in einer Standardarbeitswoche (je nach Gesetzgebung 40 – 48 Stunden) erwirtschaftet.
- entspricht dem Netto-Grundlohn für eine Standardarbeitswoche, enthält also keine Lohnzuschläge oder Spesenvergütungen.
- kann die Grundbedürfnisse einer Familie (zwei Erwachsene und zwei Kinder) decken.
- Lässt darüber hinaus ein frei verfügbares Einkommen übrig, das mindestens 10% des Geldbedarfs zur Deckung der Grundbedürfnisse entspricht.

(Public Eye: Mode – ein globales Geschäft, 2016)

FAST FASHION

Der Begriff Fast Fashion bezeichnet eine Unternehmensstrategie, deren Ziel es ist, in hoher Frequenz neue Mode in die Geschäfte zu bringen. Bei Billiglabels erscheinen bis zu 12 Kollektionen pro Jahr (im klassischen Modesegment 2 Kollektionen pro Jahr). Ziel der Unternehmen ist es, auf sich aufmerksam zu machen und die vor allem jungen Konsument/-innen häufiger in die Läden zu locken. Die beschleunigte Produktion hat Lohnkürzungen, ökologisch bedenkliche Praktiken, Überstunden etc. zur Folge. Auch gehen die Kleider schneller kaputt. Zudem verändert sich das Kaufverhalten: Im Durchschnitt besitzen Konsument/-innen heute viermal mehr Kleider als 1980.

(Ausstellung «Fast Fashion», 2015)

Etwa die Hälfte der aus der Schweiz generierten Umweltbelastung entsteht beim Baumwollanbau (Landbedarf, Dünger, Chemikalien, Bewässerung). Die andere Hälfte fällt bei der Herstellung der Kleider an: Luftverschmutzung und Treibhausgasemissionen (z.B. mit Kohlestrom betriebene Fabriken in China und Indien, Gewinnung mineralischer Rohstoffe für synthetische Textilfasern). Hinzu kommt die Frachtschiffahrt, die massgeblich zur Luftverschmutzung beiträgt.

(BAFU, Umweltatlas Lieferketten Schweiz, 2019)

Weltweit werden für die Baumwollproduktion 2,4% der Landwirtschaftsflächen genutzt, dabei werden 6% aller Pestizide und 16% aller Insektizide eingesetzt.

(PAN UK, Is cotton conquering its chemical addiction?, 2018)

NACHHALTIGKEIT

Es gibt im Textilbereich Labels, die Aussagen zum Anbau der Rohstoffe (Bio-Baumwolle), zur Schadstofffreiheit (z.B. Ökotex 100) oder Umweltbelastung (EU Ecolabel) machen.

Aber bis heute gibt es kein Label, das faire Arbeitsbedingungen und Existenzlöhne garantiert.

Labels können einen ersten Orientierungspunkt bieten, doch viel wichtiger ist es, zu fragen, was Labels aussagen und was Firmen darüber hinaus machen, damit ihre Kleidung fair und umweltfreundlich ist.

(Public Eye, 2019; Public Eye, Orientierung im Label-Dschungel, 2016)

INFOBOX SCHUHE



2015 wurden weltweit 23 Mia. Paar Schuhe produziert. Davon wurden knapp 60% in China hergestellt. Innerhalb Europa ist Italien der wichtigste Schuhproduzent und ist auf Lederschuhe spezialisiert. Schuhe aus China bestehen primär aus Gummi, Plastik und Stoff.

Leder wird in einem vielstufigen Prozess gewonnen. Dabei kommen Chemikalien in grossen Mengen zum Einsatz. In Italien sind viele Gerbereien in Betrieb. Die schmutzigsten und gefährlichsten Arbeiten werden dort von afrikanischen Migranten gegen wenig Lohn erledigt.

Gut aufbereitete Fakten zum Thema Schuhe finden sich in der Publikation «Das steckt in Ihren Schuhen», 2017:

www.publiceye.ch/de/publikationen/detail/das-steckt-in-ihren-schuhen

DEFINITION

EXTERNE UMWELT- UND SOZIALKOSTEN

Externe Kosten sind Kosten, die nicht von den Verursachern (Konsument/-innen oder Unternehmen) getragen werden, sondern von der Allgemeinheit, Dritten oder der Natur. Umweltgüter wie z.B. Luft, Boden, Wasser, Biodiversität stehen in der Regel frei zur Verfügung. Sie werden häufig bei der Produktion oder dem Konsum von Gütern wie z.B. Kleider übernutzt oder verschmutzt – es bleiben «offene Rechnungen», sogenannte externe Kosten. Auch Berufsunfälle oder die Gesundheit von Arbeiter/-innen werden teils nicht in Produktionskosten eingerechnet und fallen als externe Kosten an. Werden die externen Kosten in den Produktpreis eingerechnet, spricht man von internalisierten externen Kosten. Die Güter werden dann teuer.

(Umformuliert nach: Danielli, G. et al.: Wirtschaftsgeografie und globalisierter Lebensraum, 2014)